doi: 10.3176/arch.2014.2S.05

# 4. FORSCHUNGSGESCHICHTE

## 4.1. Allgemeines

Der dürftige Publikationsstand zum Thema Asva und zur materiellen Bronzezeitkultur Estlands hat es die längste Zeit verhindert, eine klare Vorstellung vom Charakter der Siedlungen und vom Erscheinungsbild ihrer Funde zu bekommen. Der Asva-Begriff wird zwar in der älteren und jüngeren Literatur zur Bronzezeit im Ostseeraum häufig synonym für eine archäologische Kulturgruppe oder keramische Stilprovinz genannt, doch bleibt er stets weit gefasst und unscharf umrissen. Trotz mehrfach unternommener Siedlungsgrabungen reicht unser Wissen zu den Wohnplätzen der Bronzezeit in Estland kaum über das Gesagte zur Siedlungsform und -größe, zur Zusammensetzung und zum groben Spektrum der Funde hinaus. Die materielle Kultur stellt nach wie vor ein wesentliches Forschungsdesiderat dar. Mehr dagegen ist über die Literatur zu den Bestattungssitten und wirtschaftlichen Subsistenzformen der Bronzezeit in dieser Region zu erfahren. Noch besser sind wir über die landschaftlichen und ökologischen Bedingungen unterrichtet. Die Liste der wissenschaftlichen, im Bereich Kulturökologie anzusiedelnden Veröffentlichungen ist lang, viel lässt sich mittlerweile über die Ökumene des Bronzezeitmenschen im Ostbaltikum in Erfahrung bringen. Dazu sei der jüngst erschienene Sammelband *Archaeological Research in Estonia 1865–2005* zu Rate zu ziehen. Valter Lang hat dort den aktuellen Stand, die Entwicklung und die Methoden der Bronzezeitforschung reflektiert und zusammengefasst (2006a; 2006b).

Die Forschungslücke und der große Nachholbedarf an einer systematischen Auseinandersetzung mit dem archäologischen Fundmaterial der Asva-Gruppe gehen zunächst auf die Stagnation des wissenschaftlichen Betriebs während der Sowjetära in Estland zurück. Die Archäologie ‚hinter' dem Eisernen Vorhang war nicht nur isoliert vom internationalen Wissenschaftsaustausch in Verbindung mit der Entwicklung von Methoden und Theoriediskursen. Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Archäologie sind stets von widrigen Arbeitsumständen politisch-ideologischer und technisch-organisatorischer Art begleitet gewesen. Dazu kommt, dass in Sowjetestland Schwerpunktforschung in Bezug auf Perioden der Vorgeschichte i. d. R. nur von Einzelpersonen betrieben wurde und sich der wesentliche Forschungsaufwand auf andere Perioden als die Bronzezeit konzentrierte (v. a. Neolithikum, Ältere Eisenzeit). In den baltischen Nachbarländern, v. a. Lettland, hat zwar eine ganz ähnliche Entwicklung stattgefunden. Nicht minder von politisch-ideologischen Maximen geprägt, war jedoch die dortige Bronzezeitforschung in Bezug auf Fundauswertung und -publikation der sowjetestnischen lange Zeit voraus (siehe Vasks 1999; Grigalavičienė 1995; Lang 2007a).

In der Bearbeitung des Asva-Themas lässt sich nur auf die Beobachtungen und Ergebnisse der in den 1930ern, 1940ern und 1960ern durchgeführten Grabungen zurückgreifen (Tab. 1). Neues Material ist seitdem nicht hinzugekommen.

**Tabelle 1.** Überblick über die Grabungskampagnen und den Publikationsstand

| Jahr | Asva- | Ausgräber | $m^2$ | Literatur |
|---|---|---|---|---|
| 1931 | 1931 | R. Indreko | – | |
| 1934 | 1934 | ~ | 54 | |
| 1938 | A | ~ | 99 | |
| 1939 | A, C | ~ | 48 | Indreko 1939b |
| ~ | B | ~ | 15 | |
| ~ | D | ~ | 21 | |
| 1948 | E | A. Vassar | 65 | |
| 1949 | E | M. Schmiedehelm | 64 | Vassar 1955 |
| 1965 | F | V. Lõugas | 206 | |
| 1966 | F | ~ | ~ | Lõugas 1967; 1970a; Sperling 2006 |
| | | | 572 | |

Die Grabungen in Asva.

| Jahr | Ridala- | Ausgräber | $m^2$ | Literatur |
|---|---|---|---|---|
| 1961 | A | A. Kustin | 204 | |
| 1962 | A | A. Vassar | ~ | |
| 1963 | B | A. Vassar | 231 | Moora 1967; Lõugas 1970a |
| | | | 435 | |

Die Grabungen in Ridala.

| Jahr | Kaali- | Ausgräber | $m^2$ | Literatur |
|---|---|---|---|---|
| 1976 | FS | V. Lõugas | 135 | |
| 1977 | FS | ~ | ~ | Lõugas 1978a; |
| 1978 | FS | ~ | ~ | 1978b; 1980; 1996; Lang 2007b |
| | | | 135 | |

Die Grabungen in Kaali (FS = sog. befestigte Siedlung).

| Jahr | Iru- | Ausgräber | $m^2$ | Literatur |
|---|---|---|---|---|
| 1936 | N | Indreko/Vassar | 493 | |
| 1937 | N | ~ | ~ | |
| 1938 | N | ~ | ~ | Vassar 1939; Lõugas 1970a |
| 1952 | SP | Vassar | 542 | Lang 1996 |
| 1953 | SP | | | |
| 1954 | SP | | | |
| 1955 | SP | | | |
| 1956 | SP | | | |
| 1957 | SP | | | |
| 1958 | SP | | | |
| 1984 | NP | Lang | 100 | |
| 1985 | NP | ~ | ~ | |
| 1986 | NP | ~ | ~ | Lang 1987b; 1995b;1996; 2007b |
| | | | 593 | |

Die Grabungen in Iru (N = Nordteil; NP = Nordplateau; SP = Südplateau).

## 4.2. Die Anfänge der Asva-Forschung

Die Entdeckung des Fundplatzes von Asva im Jahre 1930 fällt in eine Zeit, als die Archäologie in Estland bereits als eine wissenschaftliche Disziplin gelehrt, studiert und im Feld praktiziert wurde.[5] Zugleich war die Erforschung der landeseigenen Vorgeschichte[6] ein wichtiges Thema in den Altertums- und Geschichtswissenschaften, die Untersuchungen in Asva waren deshalb von einem öffentlich-nationalen Interesse begleitet. Dazu kommt, dass sich die Esten in ihrem noch jungen Nationalstaat mehr und mehr als ein ‚Kulturvolk' wahrnahmen. In der Proklamation Estlands als Republik im Jahre 1918 wurde im Unabhängigkeitsmandat dieses Streben verankert, nämlich: *ein würdiges Mitglied in der Familie der Kulturvölker zu werden* (zit. nach Hasselblatt 2006, 424 f.). Das beinhaltete die geistige Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und Geschichte bzw. die Ergründung des eigenen Kulturerbes, und zwar nach dem Vorbild der in der wechselvollen Geschichte Estlands am längsten waltenden Landesherren, den Russen und Deutschen. Vor diesem Hintergrund war auch in der wissenschaftlich betriebenen Archäologie dieser Periode ein nationalromantisch und z. T. mythisch verklärter, idealistischer Zeitgeist zu spüren (Ligi 1995, 262; Lang 2006a, 15, 26 f.).

Vor dem Bekanntwerden des Asva-Fundplatzes stand noch nicht einmal fest, ob die Region während der Bronzezeit überhaupt dauerhaft besiedelt gewesen ist. Bis dato wurden dem Ostbaltikum nur spärliche Kontakte zu den sog. Metallzentren Südskandinaviens und des ehemaligen Ostpreußen nachgesagt (siehe Šturms 1935; Moora 1932). Was diese ‚Bronzezeitkulturen' auszeichnete, war ihr Metallreichtum in Gräbern und Horten. Östlich der Ostsee indes waren Funde und Gräber der Bronzezeit ausgesprochen spärlich. Dass die Bronzezeit-Siedlungen Asva und Iru in den 1930ern entdeckt wurden, ist nur das unverhoffte Resultat intensiver Burgwallforschung mit Fokus auf frühgeschichtliche Perioden. Damals richtete sich das Hauptinteresse estnischer Archäologen zunächst auf alle Art von befestigten Siedlungen, sog. Wallanlagen oder Burgwällen. Diese z. T. in der Folklore glorifizierten Altertümer, außerdem im Gelände leicht sichtbar, versprachen wesentliches Erkenntnispotential zu kulturgeschichtlichen und ethnischen Fragen.[7]

---

[5] An der Universität von Tartu (Dorpat) wurde 1920 der Lehrstuhl für Estnische und Nordische Archäologie gegründet, mit Aarne Michaël Tallgren als ersten ordentlichen Professor. Die Vorgeschichte Skandinaviens, v. a. die Bronzezeit im Ostseeraum, gehörte seither zu den Schwerpunkten in Lehre und Studium an dieser Einrichtung.

[6] Unter ‚Vorgeschichte' verstand man damals wie heute den für mitteleuropäische Maßstäbe langen, bis ins frühe Hochmittelalter andauernden Zeitraum. Früheste Nennungen estnischer Geschichtsschauplätze in Schriftquellen datieren zwischen 1200 und 1250 u. Z. Sie markieren das späte Ende der Vorgeschichte bzw. der Späten Eisenzeit nach estnischer Periodisierung (Lang & Kriiska 2001, 102 f.).

[7] Wenn auch das ethnische Paradigma nicht so primär die archäologische Forschung leitete wie in der sog. Germanenforschung in Deutschland (vgl. Grunwald 2004; Mante 2007), so diente das Studium der vorgeschichtlichen Wallanlagen den Esten doch dem nämlichen Ziel, die ‚vaterländische Vorzeit' historisch zu rekonstruieren. Eine erste, speziell den Burgwällen Estlands gewidmete Untersuchung wurde im Jahre 1923 von Eerik Laid vorgelegt (in Estnisch) (siehe Lang 2006a, 26).

In der Folgezeit entstanden im estnischen Bildungsbürgertum vermehrt ‚nationale' Interessensvereinigungen, -verbände und Gesellschaften, die ein großes Engagement für Heimatforschung und Archäologie mitbrachten. Die Phase intensiver Ausgrabungstätigkeit in den Burgwällen in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre ist die unmittelbare Folge dieses öffentlichen Engagements.[8] Für damalige Verhältnisse enorme Finanzmittel aus staatlichen und privaten Sockeln wurden für solche Burgenprojekte aufgebracht. Die Höhensiedlung Iru (bei Tallinn) gehörte zu diesen nationalen Prestigevorhaben, ursprünglich war sogar die vollständige Rekonstruktion und der Wiederaufbau der gesamten Wallanlage geplant (Lang 2006a, 28). Erst im Zuge dieser großangelegten Grabungskampagnen kam es also zur Entdeckung der Bronzezeitsiedlungen.

Die erste planmäßige Ausgrabung in Asva, auf der Insel Saaremaa, wurde im Jahre 1934 vom Archäologischen Kabinett der Universität Tartu unter der Leitung von Richard Indreko organisiert. Der im Volksmund genannte ‚Burgbergacker' (*linnamäe põld*) förderte zunächst die Spuren einer vendel- und wikingerzeitlichen Besiedlung zutage. Es kam auch reichlich Keramik von fremdartigem Charakter zum Vorschein, die bald als bronzezeitlich erkannt wurde. Nach den im Sommer 1938 in Asva und Iru zeitgleich durchgeführten Grabungen und der mittlerweile großen Fülle an geborgener Keramik, Geweih- und Knochenartefakten sowie Bronzegussformen, herrschte unter den Archäologen Gewissheit, dass es sich bei den beiden Siedlungen um bedeutende Zentralplätze aus der Bronzezeit handeln könnte.

Im Jahre 1939, kurz vor Ende der estnischen Nationalstaatlichkeit, wurde ein Sonderband der Gelehrten Estnischen Gesellschaft mit dem Titel *Muistse Eesti linnused* herausgegeben (dt. Die Burgen des vorgeschichtlichen Estlands). In dieser inhaltlich groß aufgemachten Artikelsammlung werden die u. a. von der Gesellschaft unterstützten Ausgrabungen in verschiedenen Burg- und Wehranlagen in den Jahren 1936–1938 vorgestellt.[9] In diesem Rahmen wurde auch über die in Asva getätigten Forschungen und Neuentdeckungen informiert (1934; 1938–1939). Indreko stellt in seinem brillierenden Artikel in aller Ausführlichkeit die Ausgrabungsmethoden vor und gewährt Einblicke in die Lebens- und Wirtschaftsweise der Siedlung von Asva, ohne dabei relevante kulturelle und chronologische Aspekte außer Acht zu lassen (Indreko 1939b). Fundiert werden archäologisch-kulturenvergleichende Fragen abgehandelt, dabei auch einige technologische Aspekte (z. B. Töpferei) unter Einbezug ethnographischer Vergleichsbeispiele erörtert. Enorm bereichert werden die eigenen Beobachtungen durch Ergebnisse interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Geologen, Archäozoologen, Restauratoren und

[8] Die gesetzliche Verankerung des Denkmalschutzes und der Pflege des nationalen Kulturerbes hatte eine rapide Zunahme archäologischer Neufunde zur Folge. Als ein Motor dieser Entwicklung wird die Situation im lettischen Nachbarland gesehen. Dort wurden archäologische Großvorhaben wie solche Burgenprojekte tatkräftig von der Regierung unterstützt (Jaanits 1995, 23, 32).

[9] Bereits im Vorwort der Herausgeber (Moora 1939) wird der großzügigen Förderung durch Minister, Kleinunternehmen und Privatmänner gedankt. Die Beiträge sind in Estnisch verfasst (mit französischen Resümees) und richteten sich in erster Linie an das örtliche Bildungsbürgertum.

Kriminaltechnikern, die in das Burgenforschungsprojekt mit einbezogen wurden (Jaanits 1995, 39 f.). So wird an ausgesuchten Fundbeispielen von den Methoden berichtet, mit denen die Bronzezeitmenschen auf Saaremaa Fischfang, Robbenjagd, Viehzucht und Ackerbau nachgingen. Interessant sind die im verarbeitenden Handwerk (Keramik, Metallguss) hergestellten Bezüge zwischen Asva und verschiedenen Fundorten der sog. Gorodištšen- und Lausitzer Kulturkreise.[10] Indrekos Artikel veranschaulicht das hohe Niveau der akademischen Schule von Tartu, auch wenn er stark vom nationalromantischen Zeitgeist gefärbt ist. In der mythisierenden Darstellung der *Asvalaner* als ein ‚fahrendes und handeltreibendes Inselvolk' suchte Indreko die estnische Vorzeit doch immerhin als ruhmerfüllt und glorifizierend darzustellen.

Asva markierte somit ganz neue Einsichten in einen damals weitestgehend unbekannten Abschnitt der estnischen Vorgeschichte. Die Ergebnisse der Siedlungsgrabungen in den Jahren 1934–1938 waren es also, die H. Mooras Sicht von der Kulturentwicklung im Lande in vorgeschichtlichen Perioden beeinflussten und seine früheren Ansichten so entscheidend revidieren ließen (siehe Zitat in Einleitung). Angesichts der neuen Faktenlage könne kaum mehr von *Armut* und *Tiefstand* die Rede sein, wenn es um die Bewertung der kulturellen und soziökonomischen Entwicklung der Region in der Bronzezeit ginge (Moora 1938, 369). Moora beurteilte die sich ihm nun darbietende Bronzezeitsituation aus einem für seine Zeit gänzlich neuen erkenntnistheoretischen Blickwinkel, indem er indirekt auf möglicherweise überlieferungsbedingte Verzerrungen im archäologischen Fundbild aufmerksam machte. Gemeint war damit die Forschungssituation der räumlich-zonalen Ungleichverteilung der Metallfunde im Ostseegebiet: Im Nordischen Kreis kommen zwar deutlich mehr Bronzen in Gräbern und Horten vor als im Osten, doch die neuen Siedlungsbefunde zeigen, dass Metalle diesseits und jenseits der Ostsee in Gebrauch und Verarbeitung gewesen sind. Moora rechnete demnach mit regional verschiedenen Überlieferungsfiltern (*Grab- und Opfersitten*).[11] Aus heutiger Sicht erscheint es möglicherweise legitim, dass der damalige Inhaber der Professur für Archäologie am Tartuer Lehrstuhl und eine international anerkannte Autorität seines Fachs, eigene Denk- und Deutungsmuster zu entwickeln und zu verbreiten verstand. Auch unterstand die archäologische Forschung und Lehre während der estnischen Eigenstaatlichkeit keinen politisch-ideologischen Zwängen, von dem Aspekt eines ‚nationalen' Interesses an der Vorgeschichtsforschung einmal abgesehen. In Estland

[10] Indreko war in den Jahren 1935–1936 und 1938 auf diversen Museumsreisen nach Frankreich, Belgien, Dänemark, Deutschland, Polen und Litauen unterwegs, was zumindest teilweise seine guten Sachkenntnisse, vor allem in Bezug auf die bronzezeitlichen Funde, erklären dürfte. Ab 1937, bis zu seiner Flucht nach Schweden (1943), hatte Indreko die Stelle des leitenden Konservators am *Archäologischen Kabinett* inne (Jaanits 1995). Sein eigentliches Fachgebiet ist aber seit jeher die Mittel- und Jungsteinzeit gewesen.

[11] Bemerkenswert ist diese Betrachtungsweise deshalb, weil sie eigentlich einer, aus Sicht der heutigen Archäologie modernen, sog. postprozessuellen Geistesströmung vorausgreift. Jahre später haben andere Persönlichkeiten der prähistorischen Archäologie, z. B. W. v. Brunn, mit ebensolchen Denkansätzen die (deutschsprachige) Bronzezeitforschung revolutioniert.

wurden die Hypothesen und Modelle der kulturgeschichtlichen Entwicklung von zeitgeistlichen Strömungen und Traditionen akademischer Schulen bestimmt, nicht von Politikern oder Machthabern. Das sei deshalb erwähnt, weil die estnische Archäologie der Zwischenkriegszeit noch nicht personell und ideell verflochten war wie in der darauffolgenden Sowjetära. Die Person Moora hat nämlich in der Entwicklung von der estnischen Archäologie zur sowjetischen Ur- und Frühgeschichtswissenschaft eine zentrale, gewissermaßen tragische Rolle eingenommen. Moora blieb zwar noch lange Jahre intensiv forschend tätig, doch wurde er von den neuen politischen Umständen im Lande gezwungen, seinen bisherigen methodologischen und ideologischen Grundlagen und Prinzipien abzuschwören. Die Einverleibung Estlands in die Sowjetunion (1940) und die deutsche Besetzung (1941–1944) bedeuteten nicht nur das jähe Ende der Eigenstaatlichkeit Estlands. In den Augen der Sowjetmächte stand die bisherige estnische Archäologie im Dienste eines sog. bürgerlichen Nationalismus, erforderte also eine grundsätzliche Neugestaltung im Sinne der politisch-ideologischen Maximen der sowjetischen Ur- und Frühgeschichtswissenschaft. Diese Wende bestimmte den weiteren Werdegang der Asva-Forschung wesentlich. Der Umfang der Arbeiten zu diesem Thema ist überschaubar, die meisten fallen zeitlich in die Periode sowjetestnischer ‚Geschichtswissenschaft' und ihren z. T. fragwürdigen Methoden, Problemstellungen und Deutungsansätzen.

### 4.3. Die Asva-Forschung während der Sowjetära

Die Nachkriegs- und Sowjetära brachte einschneidende Veränderungen im akademischen System mit sich. Von der Zentralisierung der estnischen Bildungs- und Forschungseinrichtungen nach dem Sowjetmodell waren speziell ‚nationale', geisteswissenschaftliche Zweige der Archäologie, Ethnologie und Geschichte betroffen (Lang 2006a, 29; Vunder 1996). Gleichzeitig nahm der ideologisch-politische Druck auf die ohnehin wenigen, noch im Land verbliebenen Forscher zu. Einige Jahre nach Kriegsende wurden die Grabungen in Asva und Iru wieder-aufgenommen, diesmal unter Leitung von Artur Vassar und Marta Schmiedehelm (1948 und 1949). Im Jahre 1955 erschien ein Sammelband *Muistsed asulad ja linnused* (Vorgeschichtliche Siedlungen und Burgen), in dem wesentlichste Ergebnisse der letzten Kampagnen vorgetragen wurden. Der besagte Band stellt eine diachrone Zusammenschau der Siedlungsarchäologie dar, in dem auch russische und lettische Forscher zur Sprache kommen. Sieben in Russisch und Estnisch verfasste Artikel geben die nun von den kommunistischen Autoritäten abgeforderte Ur- und Frühgeschichtsmethodik des Leninismus-Marxismus wieder. Bereits im Vorwort der Herausgeber, Harri Moora und Lembit Jaanits (Moora & Jaanits 1955, 5), werden die bitteren Zugeständnisse gegenüber den Doktrinen deutlich, indem estnische Forscher ihre eigenen Arbeiten diskreditierten. Der früheren, sog. bürgerlich-nationalistischen Archäologie ermangelte es an Koordinierung und Freiraum, nun indes habe die sowjetestnische Geschichtswissenschaft größere und

bedeutendere Aufgaben übernommen. Im Vorwort wird das estnisch-lettisch-russische Gemeinschaftsprojekt gepriesen, weil es die periodische Entwicklung von den frühen urgesellschaftlichen Verhältnissen bis zur Entstehung der Feudalstrukturen nachzuzeichnen verstehe. Der historische Materialismus, so der Wortlaut, verstünde sich als der einzig richtige Ansatz. Was folgt, ist eine markige Gegenstellungnahme zum Problemfeld Asva: *Die befestigte Siedlung von Asva ist die bedeutendste Fundstätte der Älteren Metallzeit auf sowjetestnischem Territorium. Die Ergebnisse dieser Forschungen zeigen, dass sich die Produktivkräfte gegenüber denen des Neolithikums merklich weiter entwickelten, doch ist die frühere Annahme irrig, diese Periode vom Standpunkt kultureller Entwicklung ostbaltischer Stämme aufzufassen* (eig. Übers.; Moora & Jaanits 1955, 5 f.). Dass gerade Moora, wohl die namhafteste Forscherpersönlichkeit der estnischen und lettischen Archäologie seiner Zeit, solche Zeilen tätigte, erklärt sich aus dem von den Machthabern ausgelösten politisch-ideologischen Druck.[12] Er ist allerdings nicht der einzige gewesen, der öffentlich zu einem Mentalitätswandel gezwungen wurde und seine künftige Forschung in den Dienst der Maxime der sowjetischen Geschichtswissenschaft stellen musste (siehe Selirand 1995, 14 f.; Sne 1999, 97 f.; Lang 2006a, 29, 32).

Vor diesem Hintergrund ist der Artikel von Artur Vassar zu betrachten.[13] Sein in Russisch verfasster Bericht zur befestigten Siedlung von Asva geht bündig auf neue Ergebnisse ein, etwa hinsichtlich der Stratigraphie und einiger Befunde im Nordteil der Siedlung (z. B. eine Herd- und Ofenstelle). Es wird ein stark verkürzter Überblick über die Ergebnisse der bisherigen Grabungen in Asva (1934–1949) geliefert, frühere Beobachtungen Indrekos mit einbeziehend (siehe Vassar 1955). Der nun die Forschung beherrschende historisch-materialistische Ansatz zeigt sich in dem Artikel in der recht einseitigen Schilderung der Wirtschaftsweisen der Siedlung. Auf die Bedeutung des Metallgusses, als Motor des Handels etwa, wird nicht eingegangen. Auch wird Asva, mit dem Wegfall von Estlands Ostgrenze zur Sowjetunion, nicht mehr in einer zum Kommunikationsraum Ostsee hin orientierten Randstellung gesehen. Die Blickrichtung zeigt nun nach Osten, und Asva erscheint im Kontext des Wehrsiedlungsphänomens der russischen Djakovo-Kultur. Plätze wie Asva und Iru ließen sich nach dieser Darstellung, gemäß der Ideologie des Macht- und Herrschaftssystems, auch gut als Teil des sowjetischen Kulturerbes betrachten. In diesem Sinne kann als zeittypisch angesehen werden, dass sowohl

[12] Noch schärfer gefasst sind Mooras Formulierungen im Artikel zu den Ergebnissen der Burgbergforschung in Sowjetestland. Dort ist von ‚unbeholfenen Anfängen' estnischer Burgwallarchäologie zu Zeiten der ‚bürgerlichen Diktatur' die Rede, die nun abgelöst werde von einer systematischen Methodologie der sowjetischen Geschichtswissenschaft (so Moora 1955, 46). Jaak Mäll und Erki Russow haben gezeigt, zu welchen pseudowissenschaftlichen Zugeständnissen die estnische Archäologie unter dem stalinistischen Regime der 1950er gezwungen wurde. Auch gibt es Hinweise auf solche politisch motivierten Nötigungen im Umfeld Mooras (Mäll & Russow 2004, 148).

[13] Vassar, schon in Iru tätig gewesen (1936–1938), übernahm die Leitung einer Grabungskampagne in Asva (1948). Später untersuchte er auch die Palisadenanlage von Ridala (1962–1963) und Iru (1952–1958).

archäologische als auch ethnographische Untersuchungen von den Forschern nun mehr und mehr als estnisch-russische Angelegenheiten wahrgenommen werden sollten (siehe auch Vunder 1996).

Indreko, mittlerweile nach Schweden emigriert, hat sich kurze Zeit später auf dem Hamburger Kongress im Jahre 1958 noch einmal zum Asva-Thema geäußert. Man darf annehmen, dass dies in Reaktion auf die politisch-weltanschauliche Instrumentalisierung in der Asva-Frage geschah. Indreko betonte, von der Bronzezeitkeramik ausgehend, den autochthonen Charakter der sog. Asva-Kultur und relativierte jegliche kulturelle Verknüpfung mit der Kultur der *Gorodištšen*. Mit der Debatte um Asva als eigenständige archäologische Gruppe verband sich auch eine ethnische Komponente, d. h. der indirekte Anspruch auf kulturelle Verwurzelung und das ungebrochene Siedlungsanrecht der Finno-Ugrier auf estnischem Territorium.[14] Die Asva-Keramik trage, so postulierte Indreko, durchaus den Charakter lokaler Eigenprägung. Stilistische Gemeinsamkeiten in Dekor und Form der Gefäße mit verschiedenen archäologischen Gruppen der östlichen Waldzone seien zwar nicht zu leugnen, aber eher auf ein gemeinsames Substrat neolithischer Perioden zurückzuführen (Indreko 1961). Zudem zeige die estnische Keramik Einflüsse eines ostmitteleuropäischen (sog. Lausitzer) Stilkreises.[15]

In der Asva-Frage hatte Indreko für längere Zeit das letzte Wort. Allerdings hat sich mit dem keramischen Fundmaterial von Asva vorerst auch niemand näher auseinandergesetzt. Die sowjetestnischen Archäologen spezialisierten sich auf Problemfelder neolithischer und eisenzeitlicher Perioden, und ohnehin stellt sich die Frage, ob man in diesen Zeiten zunehmender Isolierung von Entwicklungen jenseits des Eisernen Vorhangs, speziell von Indrekos Überlegungen, überhaupt Notiz genommen hatte. Angesichts der scharfen ideologischen Aufsicht und Kontrolle in der sowjetestnischen Ur- und Frühgeschichtswissenschaft der 1950er Jahre hätte sich eine auf internationaler Ebene entbrannte Diskussion um die kulturelle Genese der sog. Asva-Kultur durchaus zu einem brisanten ‚Politikum' entwickeln können.

### 4.4. Die Asva-Forschung und Vello Lõugas

Für die 1960er Jahre ist eine merklich abgemilderte Handhabung der Zensur in Lehre und Forschung Sowjetestlands festzustellen, die mit einem allmählichen Generationswechsel unter den estnischen Archäologen einherging. An eine auch nur in Ansätzen kritische Reflexion der zentralen Positionen des historischen

[14] Indreko vertrat die These, dass finno-ugrische Gruppen seit dem Mesolithikum (als Träger der Kunda-Kultur) im nördlichen Ostbaltikum ansässig gewesen sind. Zur jüngeren Diskussion von Indrekos Standpunkt und der Finno-Ugrier-Frage in der estnischen Archäologie siehe Lang (2001b, 49 f.).

[15] Moora (1938, 366) hatte sich früher bereits zum keramischen Formenkreis von Asva in diesem Sinne geäußert: (es) *weist dieser einen eigenen ostbaltischen Charakter auf, der von dem der russischen Burgberg* („*Gorodiščе*")*-Siedlungen durchaus abweicht*. Diese Auffassung teilte auch der Finne Meinander (1954b, 195 f.).

Materialismus marxistisch-leninistischer Machart war nach wie vor nicht zu denken. Doch hat es den Anschein, dass sich die sowjetbaltischen Archäologen mit dem System auf ihre Weise arrangierten, indem sie sich zunehmend auf ‚neutrale' Problemfelder spezialisierten und sozialgeschichtliche Fragestellungen und Deutungsansätze möglichst unverfänglich formulierten (Lang 2006a, 32 f.; auch Sne 1999, 99). Westliche Neuerungen auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie und Methodologie, etwa der *New* oder *Processual Archaeology*, hatten in der sowjetestnischen Archäologie kaum Resonanz. Anders verhielt es sich mit Entwicklungen der archäologischen Forschung auf dem interdisziplinären, technologisch-naturwissenschaftlichen Sektor. In die Arbeiten der Forscher wurden von nun an mehr und mehr die Natur- und Geowissenschaften integriert. Die Einführung der Radiokarbondatierung nach Estland (ab 1959) machte für die Archäologen besonders Fragestellungen der Chronologie und Periodisierung attraktiv. Neue Analysemöglichkeiten an ausgewählten Artefakt- und Materialgruppen (z. B. Metalle) wurden ebenfalls verstärkt genutzt (Kriiska & Lõugas 2006, 278).

1965 wurden unter der Leitung des mittlerweile nach Tallinn verlagerten Zentralinstituts der Geschichtswissenschaften (der Estnischen Akademie der Wissenschaften der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik) auch die Grabungen in Asva wieder aufgenommen.[16] Die archäologischen Untersuchungen wurden von Vello Lõugas ausgeführt, diesmal mit ganz spezifischen Zielstellungen, die Siedlungsabfolge und Chronologie des Fundplatzes betreffend. Ihm gelang es auch, Klarheit in die Stratigraphie im Südostteil von Asva zu bringen. Im Ergebnis stand nun eine zweiphasige Siedlung der Bronze- und Früheisenzeit sowie eine Burgwallanlage der Mittleren Estnischen Eisenzeit (450–800 u. Z.) (Lõugas 1967).

Lõugas hat sich seitdem zunehmend auf die Bronze- und Eisenzeit auf estnischem Territorium spezialisiert, seine Beobachtungen auf dem Sektor stellen in vielerlei Hinsicht Grundlagenforschung dar. Noch während der in Asva andauernden Untersuchungen lieferte Lõugas einen Forschungsbeitrag zum bronzezeitlichen Metallhandwerk (Lõugas 1966b). Ausschlaggebend waren bemerkenswerte Neufunde, vor allem in Asva (Gießerplatz und Gussformen). In seiner Abhandlung *Zur Geschichte der bronzezeitlichen Metallindustrie in Estland* gibt es einen Überblick über die bis dato bekannten Gießerfunde aus Asva und eine vorläufige Stellungnahme zur Rolle des Metallgusses in der bronzezeitlichen Siedlung und Gesellschaft. Im Sinne der vorgegebenen historisch-materialistischen Auffassung sah Lõugas die Entwicklung der Bronzeproduktion aus dem Blickwinkel des ökonomischen Wirkens sog. Produktivkräfte. Demnach zeuge die Verarbeitung in der Asva-Gruppe zwar von einem vergleichsweise hohen technischen Niveau, doch sei der Zugang zum Metall kostspielig und beschwerlich gewesen. Lõugas argumentierte mit dem Ausbleiben der Metallprodukte im archäologischen Befund (Gräber, Horte usw.)

[16] Zuvor wurde in Ridala auf Saaremaa, ca. fünf Kilometer von Asva entfernt, ein weiterer befestigter Zentralplatz (mit Palisadenspuren) entdeckt und in drei aufeinanderfolgenden Sommerkampagnen untersucht (1961–1963). Zu einer Veröffentlichung der in Ridala gemachten Grabungsergebnisse und -funde (Metallhandwerk, Feinkeramik etc.) ist es nicht gekommen.

und dem hohen Geweih-, Knochen- und Steinanteil im Artefaktspektrum der Siedlungen. Mögliche Rollen und Funktion der Metalle im sozialen Bereich oder im Gütertausch wurden nicht thematisiert. Ebenfalls nicht angesprochen wurde, aber gedanklich vorausgesetzt, dass die Bronzeverarbeitung keinen wesentlichen wirtschaftlichen Beitrag zur Schaffung der Subsistenz im Siedlungswesen der Asva-Gruppe gehabt haben könne. Man fühlt sich erinnert an die von Moora verwendeten Begriffspaare ‚Armut' und ‚Tiefstand' in Verbindung mit der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung in dieser Region, jedoch blieb Lõugas nur diese eine Deutungsmöglichkeit, um nicht mit den Maximen der sowjetischen Geschichtswissenschaft zu kollidieren. Das damalige evolutionistisch-marxistische Geschichtsbild von der Menschheitsentwicklung sah Asva auf der (Spät-)Stufe der Urgesellschaft – zwar patriarchalisch organisiert, aber egalitär. In der heutigen Forschung in Verbindung mit Metallverarbeitung der Bronzezeit vielfach verwendete Begriffe wie *Besitz*, *Kontrolle*, *Ressourcenverteilung* und *Eliten* hatten in dieser Geschichtsauffassung keinen Platz.

Asva hat auch eine zentrale Rolle in der von Lõugas kurze Zeit später fertiggestellten Kandidatendissertation eingenommen. Im Rahmen seiner Arbeit mit dem Titel *Ältere Metallzeit in Estland* hat sich Lõugas erstmalig mit dem Quellenmaterial auseinandergesetzt (Lõugas 1970a). Als ein ausgesprochener Kenner der Materie hat er einen Großteil des verfügbaren Fundstoffs (auch aus Gräbern) in diversen Grabungskampagnen selbst zutage gefördert und/oder in Archivarbeit studiert. Im Ergebnis der Arbeit stand der Versuch einer Periodisierung der Älteren Metallzeit Estlands unter Einbezug aller verfügbaren Funde aus dem Siedlungs- und Gräbermilieu.[17] In dieser zu untersuchenden Phase habe in Estland der Übergang von der Jagd- und Fangkultur hin zur bäuerlichen Lebens- und Wirtschaftsweise stattgefunden. Wann genau diese Entwicklung eingesetzt haben mag, suchte Lõugas zu klären. Bereits zu Beginn seiner Arbeiten scheint er sich darauf festgelegt zu haben, dass die Entstehung der Siedlungsformen vom Asva-Typ das Resultat einer kulturhistorischen Entwicklungsstufe darstellt, in der die Bronzezeitmenschen lernten, Überschüsse aus dem Agrarpotential auszuschöpfen. Die damit eintretenden, aber nicht genauer umschriebenen ‚negativen Begleiterscheinungen' seien Anzeichen der nächsten Etappe, nämlich des Verfalls der Urgesellschaft (Lõugas 1970a, 23 f.). Abermals wird die wirtschaftliche Bedeutung der, wenn auch intensiv betriebenen, Metallverarbeitung in der Asva-Gruppe als geringfügig eingestuft. Das Dominieren der Geräte unter den bronzenen Objekttypen, ein kaum ausgebildeter Regionalstil und Nachbildungen ortsfremder Metallformen ließen der Bronzeverarbeitung lediglich den Charakter eines sporadisch ausgeführten Nebenerwerbs zugestehen (ebd., 241 ff.).

[17] Diese Arbeit wurde nie publiziert. In der Bibliothek des Tallinner Geschichtsinstituts existiert nur ein einziges, maschinell abgefasstes Exemplar, bestehend aus zwei Textbänden und einer Beilage mit Foto- und Zeichnungstafeln. In Lettland lag zu diesem Zeitpunkt bereits J. Graudonis' Standardwerk zur Spätbronze- und Früheisenzeit vor (in Russisch; Graudonis 1967). Der Entwicklungsstand der Bronzezeitforschung im Nachbarland war demnach, eingedenk der größeren Zahl archäologischer Fundplätze, gegenüber Estland weitaus fortgeschrittener.

Zu Lõugas‘ beachtenswerten Leistungen gehört die arbeitsintensive Sichtung des nach seinen Grabungen auf fast 30.000 Scherben angewachsenen Keramikmaterials der Bronzezeitsiedlungen (Asva, Ridala, Iru) nach Typenmerkmalen und datierenden Anhaltspunkten. Seine Typengliederung der Asva-Keramik ist in Grundzügen noch immer anwendbar. In dieser Arbeit zeichnet sich bereits ab, dass das Formengut der bronzezeitlichen Siedlungskeramik auf Saaremaa (Asva, Ridala) und Nordestland (Iru) in punkto Stil und Technik isoliert gegenüber Keramik aus Gräbern und anderen Siedlungsfundplätzen dasteht. Noch bis in die jüngste Zeit stellte Lõugas‘ Arbeit den aktuellen Stand der Bronzezeitforschung dieser Region dar. Da sie nie veröffentlicht wurde, blieb nichtestnischen Archäologen der Zugang zum Daten- und Abbildungsmaterial verwehrt. In der besonders von der schwedischen Forschung popularisierten Erörterung der Auswärts- und Fremdbezüge der Asva-Keramik konnte die längste Zeit nur auf die Artikel Indrekos (1939b) und Vassar (1955) zurückgegriffen werden. Erst der 1982 erschienene Übersichtsband *Eesti esiajalugu* (Estlands Vorgeschichte; Jaanits et al. 1982), bei dem Lõugas mitwirkte, lieferte einiges an Bild- und Kartenmaterial zur estnischen Bronzezeit, auch zu den Funden aus Asva, Ridala usw. (Keramik, Gussformen). Im Wesentlichen handelt es sich bei dem Bronzezeitabschnitt des Buches um eine Wiedergabe des 1970er Forschungsstands, d. h. der Lõugasschen Dissertation. Einzig in Bezug auf die Siedlungs- und Sozialstruktur macht sich eine allmähliche Abkehr vom vorgefassten Bild einer rein egalitären Urgesellschaft bemerkbar. Erstmals wird der Wehrcharakter der Siedlungen Asva, Ridala und Iru betont, und das Bild unsicherer, vom Kampf um Agrarressourcen und Kontrolle um Stammesgebiete bestimmter Zeiten skizziert (Jaanits et al. 1982, 159). Zwischen den Zeilen lässt sich bereits die Auffassung von einer gesellschaftlichen Differenzierung herauslesen.

Außer Lõugas hat sich einzig die Schwedin und gebürtige Estin Hille Jaanusson mit der Asva-Materie näher befasst. Sie begann Ende der 1970er mit der Arbeit an ihrer Dissertation, wobei sie sich mit der Analyse des Fundmaterials einer bei Stockholm gelegenen Bronzezeitsiedlung beschäftigte (Hallunda). Im Rahmen ihrer Untersuchungen pflegte sie persönliche Kontakte mit estnischen Kollegen, allen voran Lõugas, u. a. durch mehrfache Besuche in der Sowjetrepublik. Im Rahmen ihrer Forschungen sichtete sie auch das estnische Fundmaterial vor Ort. In ihrer 1981 publizierten Doktorarbeit *Hallunda*, *a Study of Pottery from a Late Bronze Age Settlement in Central Sweden* nimmt Asva eine bedeutende Rolle ein. Erstmals ist im überregionalen Zusammenhang von bronzezeitlichen Keramikprovinzen die Rede, es wird die Art der Beziehungen und Kontakte zwischen der *Nordic-Lusatian* und der nordostbaltischen *Asva type pottery* erläutert. Dabei kommt sie zur wesentlichen Schlussfolgerung, dass der Grenzverlauf zwischen Keramikprovinzen gänzlich anders geartet ist als bei auf Metallen oder Gräberformen basierenden Stil- oder Formkreisen. Darum werde an eine kritischere Auffassung des Begriffs ’archäologische Kultur’ appelliert (Jaanusson 1981). Zwar wird ihre Arbeit von der quantitativ-statistischen Analyse der schwedischen Bronzezeitkeramik ausgefüllt, doch wird die Asva-Keramik mehrfach als Vergleichsmaterial

miteinbezogen. Ihre Materialstudie hat dazu beigetragen, dass polnische, schwedische und finnische Forscher allmählich ein konkreteres Bild von der materiellen Bronzezeitkultur der estnischen Ostseeprovinz gewinnen konnten (z. B. Dąbrowski 1983; Ambrosiani 1985).

Der Arbeit Jaanussons gab es in der estnischen Sowjetrepublik nichts annähernd Vergleichbares entgegenzusetzen. Das lag zum Einen an den fehlenden technischen und organisatorischen Rahmenbedingungen für solche zeitaufwendigen Materialstudien. Zeit und Engagement von Lõugas, des einzigen ausgewiesenen Bronzezeitexperten und Materialkenners im Lande, waren vorwiegend von Pflichtaufgaben in der archäologischen Feldforschung ausgefüllt (z. B. baubegleitende Notgrabungen).[18] Was Lõugas neben seiner langen und intensiven Ausgrabungstätigkeit auszeichnet, ist sein Bemühen um Publikumswirksamkeit im Zusammenhang mit Archäologie und Heimatforschung. Seine Forschungen am Meteoritenkrater von Kaali auf Saaremaa (1976–1979; Lõugas 1978a; 1978b; 1980), dort kamen ebenfalls Spuren bronzezeitlicher Besiedlung zutage, machten ihn in der breiten Öffentlichkeit bekannt. Sein archäologisches Engagement konzentrierte sich weiterhin auf Ausgrabungen, das Verfassen von Grabungsberichten und kurzen Abhandlungen sowie populärwissenschaftlichen Artikeln. Das Problemfeld Asva geriet allmählich aus dem Fokus seiner Forschungen.[19]

### 4.5. Die Asva-Forschung heute (Valter Lang et al.)

Seit den späten 1980ern ist es Valter Lang gewesen, der die estnische Bronzezeitforschung fast im Alleingang auf einen neuen wissenschaftlichen und methodologischen Stand brachte und international bekannt machte.[20] Beachtlich ist die Fülle der im Feld betriebenen Untersuchungen, der publizierten Berichte und Essays zur Siedlungs- und Landschaftsarchäologie, der Agrargeschichte und der ländlichen Betriebsformen. In fast allen diesen Bereichen hat Lang Grundlagenforschung betrieben. Auf seine Initiative gehen zahlreiche Gemeinschaftsprojekte mit Geowissenschaftlern und Paläoökologen zurück.[21]

Langs vielseitige Forschungen verfolgten von Beginn an einen kulturökologischen Ansatz, der in Estland die moderne Siedlungs- und Landschafts-

[18] Die Zeit zwischen 1970 und 1990 gilt als Periode der Stagnation auf dem Wissenschaftsfeld Archäologie, d. h. die Zahl der akademischen Arbeiten, Studienabschlüsse und Publikationen betreffend (Lang 2006c, 38).

[19] 1996 erschien sein Buch *Kaali kraatriväljal Phaethonit otsimas* (dt. Suche nach Phaethon auf dem Kraterfeld von Kaali). Dort verweist Lõugas in spektakularisierender Manier auf vermeintlich ‚etruskische' Stileinflüsse in der Keramik von Kaali und Asva und postuliert einen Zusammenhang zwischen der Brandkatastrophe von Asva und dem Meteoriteneinschlag (Lõugas 1996).

[20] Seit 1999 ist Valter Lang Professor am Tartuer Lehrstuhl für Archäologie, sein Spezialgebiet sind die Bronze- und Eisenzeitperioden in der nordestnischen Küstenzone (Region Rävala), er promovierte zu diesem Thema mit einer Kandidaten- und Doktorarbeit (1987a; 1996).

[21] Z. B. die interdisziplinären PACT-Projekte der Ostsee-Anrainer (v. a. Schweden, Estland, Lettland) unter der Schirmherrschaft des Europarats (dazu Kriiska & Lõugas 2006).

archäologie begründete.[22] Im Fokus dieser Arbeiten steht jeweils die Rekonstruktion der Wechselwirkungen zwischen archäologischen Kulturmerkmalen und verschiedenen Aspekten der Umweltgeographie. Sein spezielles Interesse liegt auf der frühen Agrargeschichte Estlands und der Darstellung differenzierter Ausbreitungswege und Entwicklungsszenarien in den Küsten- und Inlandsregionen. Besonderes Augenmerk richtete er auf agrartechnologische Innovationen, insbesondere die Betriebsformen des extensiven Feldbaus (*Baltic fields*), die den bronzezeitlichen Wandel auf dem Agrarsektor markieren. Stets wird in dieser Entwicklung sämtlichen naturräumlichen Faktoren große Bedeutung beigemessen (Lang 1995a; 1999; 2000; 2003; 2006c; 2007b). Was die archäologischen Untersuchungen betrifft, so werden diese vom Kausalzusammenhang zwischen dem agrargeschichtlichen Wandel und den Veränderungen und Differenzierungen im soziokulturellen Bereich bestimmt. Demographische, territoriale und organisatorische Aspekte des Wachstums werden stets in Beziehung zur Agrargeschichte betrachtet. Die Dynamik der bronzezeitlichen Gesellschaftsentwicklung, so Langs grundlegende Erkenntnis, resultiert im Wesentlichen aus der wachsenden sozialen Konkurrenz um Ressourcen und Landbesitz (Lang & Ligi 1991; Lang 1995a; 1996; 2000; 2003; 2007b). Gemäß einer kulturökologisch-evolutionistischen Auffassung hat eine fortschreitende Umweltanpassung und entwickeltere Organisation und Verteilung technologischen Wissens (und der Arbeitskräfte) zur Herausbildung einer hierarchisch strukturierten Agrargesellschaft geführt. Langs Forschungen in der nordestnischen Rävala-Region zufolge lassen sich im topographischen Siedlungsbild der Spätbronzezeit politische und wirtschaftliche Regionalzentren, etwa die Höhensiedlung von Iru bei Tallinn, erkennen und im Sinne des Modells räumlich-territorial abhängiger Siedlungs- und Wirtschaftseinheiten nach Zentralplatzmuster deuten (*system of a central settlement and single farms*; Lang 1996, 620). Langs umfangreiche Ausgrabungen und Studien zum Gräbermilieu Nordestlands, sowohl zur Gräberarchitektur und -chronologie als auch den Bestattungsformen (inkl. mit initiierten paläopathologischen Untersuchungen), brachten den Forschungsstand nicht nur auf ein neues Niveau. Die getätigten Beobachtungen und Ergebnisse scheinen zu bestätigen, dass die in der Spätbronzezeit fassbar werdenden tiefgreifenden Umwälzungen und Neuerungen auf dem Agrarsektor in der Tat Auswirkung auf die Gliederung der Sozialstrukturen hatten (ebd.; 2007b, mit weiterer Literatur). Mit Blick auf den entwickelten Untersuchungsstand zur räumlichen Siedlungskonzentration und -verteilung sowie zur gegliederten Sozialstruktur im Gräbermilieu der Spätbronzezeit in der nordestnischen Küstenzone hat Lang ein Konzept eines Gesellschafts- und Wirtschaftssystems vorgelegt, welches trotz der gänzlich anderen archäologischen Befund- und Forschungssituation auch auf Saaremaa und die Siedlungen der Asva-Gruppe (Asva, Ridala und Kaali) übertragen werden

[22] Siehe genauer zu dieser Konzeption: Lang 1996, 339 ff.; 2006c. Kürzlich wurde an der Universität Tartu, unter Langs Betreuung, eine Dissertation zum Thema archäologischer Kulturlandschaften Nordestlands vorgelegt, genaugenommen eine diachrone landschaftsarchäologische Untersuchung, die naturräumliche, wirtschaftliche und ideologische Aspekte des Siedlungswesens erörtert (Vedru 2011).

könnte. Diesen Schritt hat Lang in seinen jüngsten Übersichtswerken zur Bronzezeit im Ostbaltikum gemacht und ist dabei der Frage nachgegangen, welche Faktoren zur Entstehung von Siedlungsformen wie Asva und ihren vergleichsweise komplexen Sozialorganisationen beigetragen haben könnten (2007a; 2007b). Zwar seien Asva und Ridala wegen der Standortwahl an der Küste zunächst nicht als Zentralplätze im eigentlichen Sinne, d. h. umgeben von offenen Siedlungen der Art Einzelhöfe, anzusehen. Dennoch handelt es sich um geschlossene, ortskonstante Plätze in denen neben der besonderen Qualität und großen Breite des Fundspektrums auch intensiv Metallguss betrieben wurde. Dem Import, der Verarbeitung und der Distribution der wertvollen Bronze müsste somit eine zentrale wirtschaftliche Rolle innerhalb der Siedlungsgemeinschaften der Asva-Gruppe zugeschrieben werden (Lang 2007a, 77 ff.; 2007b, passim).

Lang zufolge wird die Rolle der Siedlungen der Asva-Gruppe innerhalb der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung des Ostbaltikums nur über die als exklusiv verstandenen Aktivitäten auf dem Sektor der Metallverarbeitung verständlich: Die ökonomische Machtbasis der sozialen Eliten bestand in der Kontrolle über die Agrarressourcen und Zugänge zu Kontaktnetzen und Absatzmärkten, u. a. in Verbindung mit dem Austausch vom Metallen (Rohmaterialien und Prestigeobjekten), schließlich auch über sämtliche in die Metallverarbeitung involvierten Aktivitäten und Produktivkräfte. Die Siedlungen der Asva-Gruppe, auf Grund der geschlossenen Anordnung oder mutmaßlichen Verteidigungsdisposition an sich elitäre Siedlungsformen, stehen somit für kleinregionale soziale und politische Machtzentren in Interaktion mit Gebieten westlich der Ostsee, mit Südskandinavien in der Rolle als Metalllieferant und -abnehmer. Mit den Anzeichen der Bronzeverarbeitung und -distribution verknüpft Lang somit ganz eindeutig sozioökonomische Implikationen, unter anderem wegen der Belege für Kontakte und Informationsaustausch (auch auf technologischem Sektor) mit dem Nordischen Kreis und daraus resultierenden Einflüssen auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen im Ostbaltikum.

Die Siedlungen der Asva-Gruppe als Bronzegussplätze sind auch der Grund für die Betrachtung der kulturgeschichtlichen Entwicklung Estlands in einer weiteren geographischen Raumwahrnehmung. Im Sinne einer sog. weltsystemtheoretischen Perspektive wird das Estland der Spätbronzezeit als periphere Region, aber dennoch als Teil eines überregionalen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems gesehen, sowohl teilhabend als auch profitierend am Austausch von Metallen und den sich dabei öffnenden Möglichkeiten sozialer und politischer Kommunikation.[23] In den jüngeren Arbeiten Langs werden Aspekte fester Produktions- und Besitzstrukturen in Verbindung mit den Metallen betont und vorausgesetzt,

[23] Diese Auffassung kommt in dem aus der Ethnographie entlehnten sog. Prestigegüter-Modell zum Ausdruck: In den wenigen Importfunden der Älteren Bronzezeit auf estnischem Territorium sieht Lang Belege für einen Gütertausch symbolischer Funktion (zur Festigung sozialer und politischer Verpflichtungen usw.) und den Ideen- und Technologietransfer (u. a. im Agrarsektor), der die frühe Herausbildung sozialer Eliten im Ostbaltikum veranlasst und beschleunigt haben mag (Lang 2007b, 264; 2010).

außerdem Entstehungsmomente der sozialen und ökonomischen Ungleichheit besonders hervorgehoben. Das geschieht zusätzlich im Bezug auf eine überregionale, großräumige Betrachtungsebene unter Verwendung des genannten Zentrum-Peripherie Konzepts (dazu näher Kümmel 2001). Zur Klärung der besonderen Stellung Asvas in diesem überregionalen Gesamtsystem verlangt es aber auch hier nach einem neuen Forschungsstand auf lokaler Ebene, d. h. nach Analysen von Siedlungsformen und Siedlungsaktivitäten (inkl. Metallguss), und zwar vor dem Hintergrund sich spiegelnder Sozialbeziehungen und der Wohn- und Siedlungsverhältnisse. Bezüglich der Siedlungen der Asva-Gruppe stehen solche wesentliche Einblicke und Ergebnisse noch aus.[24]

Wie der forschungsgeschichtliche Überblick zeigen sollte, fehlt es die längste Zeit an der grundlegenden Auseinandersetzung mit dem Fundstoff aus Siedlungen, das meint auch eine kritische Prüfung der forschungsgeschichtlichen Postulate zur Gesellschafts- und Siedlungsstruktur am archäologischen Befund der Asva-Gruppe. Ein erster Schritt in Richtung Problembewältigung ist in der Bearbeitung des Fundmaterials eines Siedlungsteils von Asva zu sehen. Eine kürzlich an der Freien Universität zu Berlin vorgelegte Magisterarbeit (Sperling 2006) hat sich die kontextuelle Zuordnung der Funde der Lõugasschen Grabungskampagne zum Thema gemacht (1965–1966; nach Stratigraphie, Wohn- und Produktionsbereichen etc.). In der Bearbeitung der Keramik, Gussformen, Geweihgeräte u. a. wurde zunächst der archäologisch-antiquarische Ansatz Lõugas‘ weiterverfolgt, über Lokal- und Außenvergleiche den autochthon-fremdartigen Mischcharakter der materiellen Kultur von Asva näher zu beschreiben.[25] Die quellenkritische Auswertung der Befunde führte zur Ansprache gewisser Ungereimtheiten und Widersprüche im Zusammenhang mit den konventionellen Hypothesen, etwa der Verteidigungsdisposition der Siedlung oder dem (elitären?) Metallhandwerk. Aus dieser Arbeit erwuchsen neue Fragestellungen und erkenntnistheoretische Ansätze im Umgang mit der Asva-Thematik.

Die Paläozoologen Lembi Lõugas und Liina Maldre haben sich in jüngster Zeit auf Problemfelder des Robbenfangs und der Tierhaltung spezialisiert und interessante Einblicke in die Subsistenzstrategien der estnischen Bronzezeitsiedlungen gewonnen (Lõugas 1994; Maldre 1999; 2003; 2008; Storå & Lõugas 2005; Maldre & Luik 2009). Die Archäologen Heidi Luik und Mirja Ots haben sich ausgesuchten Fundgruppen der Bronzezeitsiedlungen gewidmet (Knochen- und Geweihgeräte; Bernstein). Im Mittelpunkt ihrer Artefaktstudien stehen sowohl

[24] Kritisch betrachtet werden müssten auch die von Lang verwendeten Prämissen, die räumliche Verbreitungs- bzw. Überlieferungssituation der Bronzen (in Grab, Hort und Siedlung) als Quelle der Wirtschaftsgeschichte aufzufassen und aus dem Fehlen (oder Vorhandensein) der Metalle im archäologischen Befund Aussagen zum wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsstand einer Region abzuleiten oder den vermeintlich realen Metallkonsum der Bronzezeitgesellschaften erkennen zu wollen (dazu Sperling 2013; im Druck).

[25] Auch Lang hat auf diesem Feld seinen Beitrag geleistet und im Rahmen seiner diachronen Forschungen zur Mikroregion Rävala eine Keramikchronologie (einschließlich Typengliederung) erstellt. Diese beinhaltet auch Formen der Asva-Keramik, nämlich die Gefäßfunde aus Iru (Lang 1985; 1991; 1996).

technologisch-funktionale Fragen als auch Aspekte ideell-symbolischer Funktion (z. B. Luik 2013a; 2013b; Ots 2009 mit weiterer Literatur). Gegenwärtig erfolgt in interdisziplinärer Gemeinschaftsarbeit die Publikation eines Sammelbandes mit dem Titel *Asva – A Late Bronze Age settlement in Saaremaa Island*. Das von Valter Lang und Lembi Lõugas ins Leben gerufene Projekt vereint Spezialbeiträge estnischer, schwedischer, polnischer und deutscher Archäologen, Paläozoologen, Isotopenforscher und Geowissenschaftler (Lang & Lõugas, in Vorber.).[26] In der Synthese verschiedener Proxidaten werden ökonomische und landschaftlich-ökologische Faktoren im bronzezeitlichen Lebensraum Saaremaa untersucht, mit dem Fundplatz Asva in seiner verdienten Schlüsselrolle. Die jüngste Entwicklung ist sehr vielversprechend mit Hinblick auf die künftige Wahrnehmung Estlands in der internationalen Vorgeschichtsforschung im Ostseeraum und darüber hinaus. Diesen Vorsatz verfolgt auch die vorliegende Untersuchung.

[26] Am Projekt beteiligte Personen der Universitäten von Tartu, Tallinn, Stockholm, Krakau und Berlin sind V. Lang, L. Lõugas, H. Luik, L. Maldre, A. Rosentau, G. Eriksson, T. Tomek, P. Wojtal und U. Sperling.